

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 5 (1950)
Heft: 1

Artikel: Mondlicht und Leben : beeinflussen Mondphasen und Mondschein die Organismen?
Autor: Graupner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MONDLICHT und LEBEN

Beeinflussen Mondphasen und Mondschein die Organismen?

Von Heinz Graupner

Das geisterhaft gleißende Licht des Mondes hat stets Sinne und Süchte des Menschen erregt. Sein unwirklicher Glanz, das rhythmische Auf und Ab seines Leuchtens hat seit Jahrtausenden Grübler und Phantasten, Dichter und Liebende auf den Plan gerufen. Goethe schien es, daß der Mond mit elementarer Gewalt seine sinnlichen Erlebniskräfte zu steigern vermöge. Der Mensch hat sein Leben nach dem Rhythmus des Mondes in Monate eingeteilt. Er richtete sich, in abergläubischen Vorstellungen befangen, beim Säen und Ernten nach den Phasen des Mondes. Das Wort „Laune“ wird von Luna = Mond abgeleitet. Irrenhäuser hießen Lunatic asylum = Asyl für Mondsüchtige. Wahnsinn und Liebe, Saat und Ernte, Wetter und Gesundheit standen, so meinte man, in geheimnisvoller Beziehung zu jener bläulich schimmernden Scheibe, die in rascher Wanderung den dunklen Himmel erklimmt und ihr Licht über die Stille der Nacht wirft.

Aberglauben? Törichtes Gerede? Was ist von alledem nun wahr, was uns vom Mond und seiner entscheidenden Wirkung gesagt wird? Die Wissenschaft, die eingeschworene Feindin jedes Aberglaubens, hat sich dieser Fragen bemächtigt. Sie hat nicht alles lösen können, was sich ihr als Problem entgegenstellte. Aber wir können vielleicht doch die Grenzen dessen abstecken, was wir unter Mondeinfluß verstehen dürfen.

Die populärste Erscheinung aus diesem Problemgebiet ist der Mondsüchtige, der schlafwandlerisch durch Fenster steigt, auf Dächern herumklettert, und den man nicht anrufen darf, weil er sonst herunterstürzt. Zweifellos existieren Menschen, die ihr Bett verlassen und als Schlafwandler sich dem Mond so sehr wie möglich, scheinbar magisch angezogen, zu nähern versuchen. Aber diese „magische Anziehungskraft“ kann man durch eine Lampe im Nebenzimmer künstlich erzeugen: nicht das Mondlicht, sondern das Licht überhaupt ist entscheidend — der Mondsüchtige hat also mit dem Mond nur zufällig etwas zu tun. Die Mondphasen und die Anfälle von Mondsucht stehen in keinem Zusammenhang. Ausgelöst werden

diese Anfälle von Schlafwandeln meist durch Anlässe, die auch Träume erzeugen können: Gruselgeschichten, schwer verdauliche Speisen, Furcht vor dem nächsten Schulgang und dergleichen recht reale Dinge.

Dagegen hat man statistisch feststellen können, daß zwischen Mondphasen und epileptischen Krampfanfällen ein gewisser Zusammenhang besteht. In der Zeit vom letzten Viertel bis zum Neumond ist der Epileptiker am meisten gefährdet. Zu diesem Zeitpunkt häufen sich die Anfälle. Über die tieferen Gründe der Zusammenhänge wissen wir nichts.

Daß das Leben der Frau seinen Rhythmus im Rhythmus des Mondumlaufes zeigt, ist bekannt. Man vermochte, statistisch aus Beobachtungen an zehntausend Frauen berechnet, festzustellen, daß die Wendepunkte dieses weiblichen Rhythmus sich an Neumond- und Vollmondtagen häuften. Die biologische „Schwangerschaftszeit“ des Menschen, die 265 Tage beträgt, deckt sich mit der neunfachen Wiederkehr der gleichen Mondlichtgestalt. Diese enge Bindung des weiblichen Lebens an den Mond klingt geheimnisvoll, und man könnte meinen, daß eine unbekannte Kraft von dem kalten Trabanten der Erde ausginge. Wir wissen darüber nichts, aber wir glauben an diese große Unbekannte nicht. Es wäre viel eher begreiflich, daß die mondhaften Nächte seit Urzeiten vielleicht eine Art von Brunstrhythmus ausgelöst haben, daß also der Mondeinfluß nur indirekt, Entwicklungsgeschichtlich, zu verstehen ist, nicht aber als direkte Wirkung jenes Gestirns, das für uns sichtbar am Nachthimmel steht. Wir finden auch bei Tieren den Zeitraum von achtundzwanzig Tagen sehr häufig unter den Fortpflanzungs- und Trächtigkeitszeiten.

Das berühmteste Beispiel für die Abhängigkeit von den Mondphasen ist der Palolowurm der Südsee. Dieses seltsame Geschöpf besteht aus zwei Hälften, von denen die hintere die Keimdrüse enthält. Sie wird zur Zeit des Schwärms abgeworfen und treibt an der Meeresoberfläche, um sich dort der Keimzellen

zu entladen. Der Palolowurm schwärmt nur in den Monaten Oktober und November, wenn der Mond im letzten Viertel steht. Die Ein- geborenen kennen den Zusammenhang und fahren in den frühen Morgenstunden hinaus, um die Würmer als leckere Speise zu fangen. Selten erscheint der Wurm auch im Dezember, Jänner oder März. Aber auch in diesen Ausnahmefällen hält er die Mondphase ein. Ein Verwandter des Palolowurmes wurde bei Florida beobachtet; er hält sich an das letzte Mondviertel im Juni oder Juli. Bei zweiunddreißig weiteren Wurmarten wurde eine Fortpflanzungsrhythmik gefunden, die meist mit Vollmond oder Neumond Zusammenhänge zeigt.

Alle Theorien, die man bisher um dieses Problem spann, haben im großen und ganzen nur Verwirrung angerichtet. Vor allem fehlte es an experimentellen Prüfungen. Neuerdings wurde durch Hubert Caspers eine Abhängigkeit des Fortpflanzungsrhythmus vom Mondumlauf bei einer Zuckmückenlarve genau untersucht. Diese Beobachtungen sind insofern bemerkenswert, als sie mit den bewährten Methoden der experimentellen Forschung durchgeführt wurden.

Die untersuchte Zuckmücke oder Chironomide (*Clunio marinus*) lebt als Larve in Polsterüberzügen von Algen und anderen Lebewesen auf dem Helgoländer Felswatt. Dort findet auch die Kopulation der ausgebildeten Insekten statt. Ein Schwärmen der Mücken ist natürlich nur möglich, wenn der Lebensraum trocken liegt, also Ebbe herrscht. Die Mücken schwärmen normalerweise in den Abendstunden. Als man im Aquarium solche Polster, in denen sich schlüpfbereite Insekten befinden, während der Abendstunden trockenlegte, so schlüpften die Tiere nur, wenn auch gleichzeitig im Freien geschwärmt wurde, d. h. wenn im Freien an diesem Abend Ebbe herrschte. Trockenlegen genügt also nicht als Reiz zum Schlüpfen. Unter natürlichen Bedingungen findet das Schlüpfen während der Vollmond- oder Neumondphase statt. Das Mondlicht selbst hat keinen Einfluß. Als man nun Zuckmücken von Helgoland nach Bulgarien, an das Schwarze Meer, brachte und die Verhältnisse dort prüfte, ergab sich eine Übereinstimmung mit den Beobachtungen in Helgoland. Die Tageszeit des Schwärms stimmte mit der Ortszeit von Varna am Schwar-

zen Meer überein. Eine genaue Analyse der Beobachtungen zeigte nun, daß der Termin des Durchzuges des Mondes durch den Himmelsäquator eine Beziehung zum Schwärmen sichtbar machte. Da im Frühjahr und Herbst der Äquatordurchgang bei Neu- und Vollmond stattfindet, scheint das Schwärmen von ihm abhängig zu sein. Ein Zusammenhang mit den äußerst geringen Gravitationskräften oder mit irgendwelchen Strahlen ist unwahrscheinlich. Jedoch weiß man, daß der elektrische Energiezufluß von der Sonne zur Erde durch den Mond beeinflußt werden kann, und ferner, daß Organismen auf diese elektrischen Veränderungen reagieren. Gelänge es, diese Annahme — Mondeinfluß auf den Zustrom elektrischer Energie über die Sonne — zu beweisen, würde vielleicht ein Ansatzpunkt gefunden, um den Mondeinfluß auf Lebewesen zu deuten.

Wir haben diese Untersuchung so ausführlich wiedergegeben, weil sie die Problematik in vollem Umfange sichtbar macht. Man kann daraus ermessen, wie schwer es ist, beispielsweise die uralten Bauernregeln, die von einem Einfluß des Mondes auf den Ernteertrag sprechen, zu bestätigen. In einzelnen Versuchen fand man, daß das Mondlicht tatsächlich einen geringen Einfluß auf den Ertrag hatte, z. B. bei vorgekeimten Kartoffeln nach Aussaat bei zunehmendem Mond. Fast alle anderen Versuche blieben — im Sinne der Wissenschaft — ergebnislos. Nur bei einigen Pflanzen trat unter dem Einfluß des Mondes eine frühere Blütenentwicklung ein. Man wußte allerdings schon vorher, daß bei ihnen geringes Licht große Wirkungen erzielte. Hier können wir vorläufig nur vom Einfluß der kleinen Menge des Mondlichtes, nicht aber von anderen Kräften sprechen. Man hat darum, etwas scharf formuliert, gesagt, für die Praxis des Gartenbaues und der Landwirtschaft sei eine gute Düngung wichtiger als die Beziehung der Saatzeit zu den Mondphasen.

Bei aller Vorsicht also kann man Beziehungen zwischen Mondumlauf und Leben feststellen, zwischen Mondlicht und Leben ebenfalls. Aber all dieses Wissen ist noch vage und teilweise verschwommen, so, als würde es selbst noch nicht vom hellen Scheinwerfer der exakten Wissenschaft, sondern von jenem Gestirn beschiene, das uns die Nächte schemenhaft erhellt.